

# Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und  
wohlthätiger Zwecke.

---

Erstes Quartal. 7. Stück.

Den 18ten Februar 1809.

---

## Inhalt.

Die Entschlafenen. — Der alte Will. — Sprüche von  
D. Luther. — Armensachen. Nächste Mittwoch keine Versamm-  
lung des Almosen-Colleg. — Milde Beiträge. — Verzeichniß  
der Gebornen ic. — 17 Bekanntmachungen.

---

Trauert um die Trauernden,  
Nicht um die Entschlafenen.

---

## I.

### Die Entschlafenen.

---

Ist es Traum — der Menschen Erdenwällen?  
Ist es Daseyn, das mein Staub verweht?  
Blättern gleich, vom Hauch herabgefallen?  
Halmen gleich, die rasch der Schnitter mäht?

Blüht es auf gleich einer zarten Blume?  
Fällt es ab wie sie? und weißt es nur,  
Ach! ein Gestern in dem Heiligthume  
Seines Wirkens, und bey dir, Natur?

X. Jahrg.

(7)

It

Ist das Dunkel, das es dann umschliefet,  
Eine Nacht, die nie der Morgen hellt?  
Hin das Leben, das dem Staub entsprießet,  
Staub, dem neuen Staube zugesellt?

Nein! wir leben, leiden und genießen  
Nicht für den Moment der kurzen Zeit.  
Was wir säen, kann und muß entsprießen,  
Ist und bleibt der Zukunft angereicht.

Nicht die Gräber decken unsre Todten,  
Einem Seelenaug', das höher blickt,  
Durch des schönen Lebens Friedensboten  
Sind sie nur dem Irdischen entrückt.

Woht gezeit dem Trauernden die Klage,  
Dem Verlohrnen darf man Thränen weihn;  
Doch entkeimt im Schooße künft'ger Tage  
Auch der Trost von einem bessern Seyn.

Welkt der Mensch auch hin, wie Blumen bleichen,  
Gleicht sein Daseyn einer Spanne Raum;  
Kann sein Streben nicht zum Ziele reichen,  
Gleicht sein Ende einem dunkeln Traum,

Weiß er doch, an wen er hoffend glaube!  
Ahnung und Ergebung stärkt das Herz.  
Denn, gesellt sich auch der Staub zum Staube,  
Schaut der Geist vertrauend himmelwärts.

E. Westphalen,  
geb. v. Aren.

## II.

## Der alte Will.

Sie meinen also, lieber Vater, sagte Wills Tochter, die Amtmannin Stein, zu ihm, unsere jetzige Erziehung taue nichts? — Tauge nichts? Das habe ich nicht gesagt. Es ist vielmehr vieles, was mir recht wohl daran gefällt! so z. B. die heutige Kinderkleidung. Mein Himmel! wenn ich noch bedenke, wie ich gegangen bin und wie noch vor 20 Jahren unsre Kinder gekleidet waren; wie unnatürlich, wie wenig ihren Jahren und Beschäftigungen angemessen! Du hast oft über das Bild in meiner Schlafkammer gelacht, und so oft du auch von deiner seligen Mutter einen Verweis darüber bekamst, — denn sie sagte, das sey naseweis, ein Kind müsse über seinen Vater nicht lachen; — so konnte ich die doch im Herzen nicht Unrecht geben, ich mußte oft selbst über mich lachen. Die steifen Schöße, die lange Weste, der große Haarbeutel, die hohe Bergette, die gewaltige Halskrause, die zierlichen Manschetten, die kurzen Beinkleider, die kleinen Schnällchen auf den Schuhen, und in der einen Hand eine Rose, in der andern ein Buch; so malte man zu meiner Zeit einen Jungen von 10 Jahren. Wenn ich dagegen deinen Edward ansehe, so müssen Kinder gehen, das ist natürlich und gesund, so will ich ihn malen lassen; und ich wette darauf, nach 100 Jahren soll man diese Mode noch hübsch finden, oder man müßte dann ganz von der Natur abgewichen seyn. Also mit eurer Kinderkleidung bin ich

ich zufrieden, wenigstens mit der deinigen. Aber das ist nur ein Punkt, dafür habe ich denn so manches andere, was vor Zeiten besser war. Eure Kinder sind natürlicher gekleidet, wenn sie denn nur auch natürlicher dächten und handelten, aber da fehlt's.

Das sollt' ich kaum glauben lieber Vater, ich dachte, sie wären nur zu natürlich. Sie sagten ja lezt hin selbst, der Eduard ist doch ein gar zu wilder Bube, du mußt ihn schärfer halten; ich verstehe Sie nicht, lieber Vater.

So muß ich mich deutlicher erklären. Wild ist Eduard, mit unter zu wild und unbändig, und doch ist er mir nicht natürlich genug. Sieh mein Kind, jedes Ding in der Welt will seine Zeit haben, so auch der Mensch. Der Knabe muß seine Knabenjahre ausleben, muß nicht Jüngling seyn wollen, ehe ihn die Natur dazu macht, sonst ist er weder ein Knabe noch ein Jüngling, er ist ein unseliges Mittel Ding, die überall nicht auf ihrem rechten Plage sind; damit will ich nun aber keinesweges sagen, der Knabe müsse schreyen, lärmern, toben, müßig gehen, um so etwa seines Lebens recht froh zu werden. Keinesweges, ich will nur nicht, daß er zu früh aus seinem Jugendkreise herausgerückt werden und die Welt vor der Zeit kennen lernen soll. Dazu zweckt ja aber unsere neuere Erziehung nur gar zu sehr ab, das ist eben der Fehler, den sich so viele Eltern zu Schulden kommen lassen. Sie können die Zeit nicht erwarten, bis ihre Söhne und Töchter ein Recht haben, die Gesellschaften der Erwachsenen zu besuchen, sie geben ihnen dieses Recht, ohne zu bedenken, daß sie das für ihre Person nicht können

Können und dürfen. Und was entsteht daraus? Die Kinder glauben nun auch schon erwachsen zu seyn; sie wollen als solche behandelt werden, und wehe dem, der nicht darauf Rücksicht nimmt, und zumal wenn er selbst keine Kinder hat. Vater und Mutter sehen ihn scheel an, und die junge Welt läuft vor ihm. Dazu kommt, daß unsre Kinder von den meisten Eltern zu vornehm erzogen werden. Du kennst meinen alten Grundsatz, bey dem ich mich immer so wohl befunden habe: Entbehre und genieße! Den scheinen nur die wenigsten Eltern zu kennen und noch weniger bey ihrer Erziehung anzuwenden. Gerade als wenn die Kindheit nicht die erste, sondern die letzte Periode des menschlichen Lebens wäre, haben so viele nichts angelegentlicher zu thun, als ihre Kinder, ich möchte fast sagen mit allen Genüssen des Lebens bekannt zu machen. In meiner Jugend that man freylich auch Vieles, was nicht zu billigen ist. Da hätte ja so manche Mutter geglaubt, ihr Kind zu verwahrlosen, wenn sie es nicht reichlich mit Thee und Kaffee getränkt hatte; jetzt ist man in vielen Häusern darin zurück gekommen, aber der herrschende Ton und die elterliche Zärtlichkeit hat etwas anders, und wie mir deucht, weit Schlimmeres eingeführt. Da giebt es kein besseres Gericht, keinen Leckerbissen bey Tische, keine Sorte Wein, die das Kind nicht kosten muß, ob es ihm schade, das wird selten bedacht, noch seltner ob es in der Folge dergleichen haben kann, und was daraus entsteht, wenn sich Zunge und Gaumen an etwas gewöhnt haben, das der Kasse anzuschaffen zu schwer ist. So ist es denn auch mit allen übrigen Arten des Vergnügens. Das Kind darf nur einen

Wunsch äußern, er muß erfüllt werden, mag es kosten was es wolle; mag das Kind für jetzt es zu genießen reif seyn oder nicht, mag es durch sein Betragen diese Aufmunterung verdienen, oder sich ihrer unwürdig gezeigt haben, mag es darüber die Schule versäumen oder seine Lection ungelernt lassen, auf dieß alles nimmt man nicht Rücksicht. Das, liebe Tochter, nenne ich denn, man erzieht die Kinder nicht natürlich. Sollt ich wohl recht haben? Du schweigst. — Weil ich mich in vielen Fällen getroffen finde. Ich glaube zwar nicht, daß ich meinen Eduard so verzärtelte, wie viele Mütter es thun, aber doch will ich mich nicht ganz frey sprechen. Es ist wahr, der Junge kennt schon manches, wovon mein Bruder in seinen Jahren noch nichts wußte, aber ich denke, verdorben ist er noch nicht.

Nein, Gottlob! das ist er nicht; aber meinst du nicht, daß es besser wäre, wenn er so manches nicht kannte? Als ich z. B. 10 Jahre alt war, da wußte ich noch nichts von Taschengelde; deinem Eduard fehlt es nie an Gelde. Ich weiß zwar wohl, was du mir sagen wirst: Kinder müssen eignes Geld haben, damit sie früh den Werth des Geldes kennen und damit Haushalten lernen. Aber, liebe Tochter, Kinder sind Kinder; gieb ihnen viel, und sie geben viel aus, oder sie werden geizig; wenige nur kennen die Mittelstraße.

Aber Eduard muß mir seine Ausgaben berechnen; da sehe ich denn doch, wozu er sein Geld anwender, und ich versichere Sie, ich habe Urfach, mit ihm zufrieden zu seyn. Letzthin hatte er sein ganzes Wochengeld den Armen gegeben; ein andermal hatte

hatte er es sich von mehrern Wochen zusammen gespart und ein Buch dafür gekauft — mir standen die Freudenthränen in den Augen, als ich dieß las, und ich konnte nicht umhin, ihn dafür zu umarmen, und ihm doppelt zu ersetzen, was er ausgegeben hatte. — Sie schütteln den Kopf, lieber Vater, habe ich es etwa nicht recht gemacht? Nicht so ganz, erwiederte Will, ich würde ihm nichts wieder gegeben haben; denn dadurch raubst du ja deinem Eduard alles Verdienst seiner Handlung.

Du mußt ihm deinen Beyfall bezeugen; aber nur nicht ihn belohnen. Wie nun, wenn er sich das merkte, und, anstatt aus eignem Antriebe wohlthätig und sparsam zu seyn, immer schon berechnete, wie viel dieß ihm wieder einbringen werde? — Aber, ihr guten Mütter, da könnt ihr euch denn vor Freude nicht lassen, wenn eure Kinder auch nur das geringste Zeichen von gutem Herzen sehen lassen, da müchtet ihr es der ganzen Welt verkündigen, wie glücklich ihr seyd; und dabey bedenkt ihr denn nicht, wie sehr ihr euren Kindern dadurch schaden könnt, wenn ihr sie so in Gegenwart Anderer lobt. Ich denke immer, man muß von dem Guten der Kinder nicht zu viel Aufhebens machen, am wenigsten wenn sie dabey sind; man macht sonst ihre Eitelkeit rege, und dann ist's um die heilige Unschuld des kindlichen Alters gerhan; sie hören auf natürlich zu seyn.

So ist's denn wohl besser, wenn Eduard gar kein Taschengeld mehr bekommt, und Alles, was er braucht, mir abfordern muß? Wenn ichs ihm denn nur nicht schon angewöhnt hätte, und wenn nur nicht alle Kinder seines Standes und Alters ihre eigne Kasse hätten;

hätten; ich muß gestehen, lieber Vater, der arme Junge dauert mich; ich bitte Sie, helfen Sie mir da heraus. Wenigstens will ich dir einen Vorschlag thun, den du selbst prüfen magst. Gib deinem Edward, nach wie vor, sein Wochengeld; aber mache es ihm nicht zur Pflicht, dir davon Rechnung abzulegen; thut er es dessen ungeachtet, so freue dich, wenn er sein Geld gut angewendet hat, und gieb ihm deinen Beyfall zu erkennen; so wie dein Mißfallen, wenn er keinen guten Gebrauch davon gemacht hat. Thut er es nicht, so bemerke es nicht weiter, aber beobachte ihn genau, um seine Neigungen kennen zu lernen; nachdem du denn findest, daß er entweder einen Hang zur Wohlthätigkeit oder zur Verschwendung, zur Sparsamkeit oder zum Geiz hat, je nachdem riethe ich dir, sein Wochengeld zu vermehren oder einzuschränken. Sollte er sich etwa wieder von seinem ersparten Gelde ein Buch, ein Kleidungsstück oder etwas andres Nützlichs anschaffen, so ist er auf dem Wege, ein sehr guter Wirth zu werden, und du hast alle Ursach, mit ihm zufrieden zu seyn. Aber gieb ihm das, was er ausgegeben hat, ja nicht sogleich wieder, sondern erst einige Zeit nachher, und entweder als ein freywilliges Geschenk, oder unter irgend einem andern Namen, nur nicht als Belohnung seiner Wirthschaftlichkeit, oder als einen Ertrag, den du ihm schuldig bist. So bekommt dein Sohn sein Geld wieder, was er gleichsam nur ausgelegt hat, und kann es nun wieder aufs neue anlegen, und bildet sich so nach und nach zu einem guten Haushalter, der das Nothwendige und Nützlichs dem Entbehrlichen und Unangenehmen vorzieht, und den wahren Werth des Geldes kennen lernt.



lernt. Auf diese Art macht es einer meiner Freunde, der Prediger Werth in Waldheim, mit seinen Kindern, und befindet sich wohl dabey. Ueberhaupt kenne ich nicht leicht eine Familie, wo Kinder so verständig erzogen würden, als in dieser. Da ist noch die alte Zucht und Sitte, da werden Kinder als Kinder behandelt, und der goldne Spruch Entbehre und genieße, den ich dir schon einmal als meinen Hauptspruch angeführt habe, ist der Denkpruch dieses Hauses. Dabey gedeiht denn Alt und Jung, und die letztern passen denn auch in der Folge für jede Lage des Lebens, denn sie haben sich einschränken und sich etwas versagen gelernt. Ich wünschte wohl liebe Tochter, daß du, auch deines Edwards wegen, mit dieser Familie Umgang suchtest, zumal du nur ein paar Stunden davon entfernt bist. Ich weiß wohl, dein Mann hat etwas gegen Werths, ich will aber mit ihm darüber sprechen, so bald er wieder zu mir kommt. — Das thun Sie doch, lieber Vater, ich habe selbst schon sehr viel Gutes von diesen Leuten gehört. Ueberhaupt wünschte ich, daß Sie Gelegenheit nehmen möchten, das, was Sie jetzt mir gesagt haben, auch meinem Manne zu sagen. Er ist in vielen Stücken, was Edwards Erziehung anbetrifft, nicht mit mir einverstanden, und wird auch gegen Ihre Grundsätze allerley einzuwenden haben. Wenns auf ihn allein ankäme, der Junge wäre schon weit weniger Kind, als er jetzt ist.

Beu diesen Worten wurde Will abgerufen, und so endigte sich für dieses Mal diese Unterredung.

A.

III.



## III.

## Sprüche von D. Martin Luther.

Die Hölle muß viel saurer verdient werden, als der Himmel, und hat der Teufel weit mehr Märtyrer, als unser Herr Gott.

Wenn man einen Baum will in das Haus tragen oder heben, muß man die Aeste am Stamm genau abhauen, sonst sperren sich die Aeste, und kann man mit ihnen nirgend fort. So wenn man will Einigkeit machen und sich vertragen, muß man einander nachgeben, und all die alten Gezänk und Unwillen abhauen und auf die Seite schaffen.

Große Fürsten und Herren sind Gottes Kartensblätter, indem er einen auf den andern schlägt und sticht.

## Kluger Vorsicht.

Daß er den Mantel stets auf beiden Schultern trug,  
Darüber müßt ihr ihn nicht tadeln oder necken,  
Der liebe Mann, gewiß er macht es klug,  
Wie könnt er sonst wohl seine Blöße decken.

Chronik der Stadt Halle,  
des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

## I.

## Armensachen.

Nächste Mittwoch keine Versammlung des  
Almosen-Collegiums.

## Milde Beyträge.

Von F. W. 5 Gr. 4 Pf. für eine Brodwecke.

## 2.

Gebohrne, Getraute, Gestorbene in Halle etc.  
Januar. Februar. 1809.

## a) Gebohrne.

Marienparochie: Den 6. Februar dem gewes.  
Feldwebel Lohmann eine T., Christiane Marie Fries-  
derike. — Dem Hutmachergehilfen Lutz eine T.,  
Johanne Christiane Caroline. — Den 7. ein unehel.  
Sohn. — Den 8. dem Soldat Hummer eine T.,  
Johanne Christiane.

Ulrichsparochie: Den 5. Februar dem Fabrikens-  
arbeiter Masch ein S., Joh. Gebhard Ferdinand. —  
Den 8. dem Schneidermeister Koppeheel eine T.,  
Marie Dorothee Henriette. — Den 10. dem Stock-  
meister Stroisch eine T., Johanne Friederike.

Domkirche: Den 6. Februar dem Handarbeiter  
Debrezeni ein S., Gottfried Johann Andreas. —  
Den

Den 8. dem Strumpfwirkergef. Keilhack eine F.,  
Johanne Charlotte Emilie.

Katholische Kirche: Den 7. Febr. eine unehel. F.

Glauchau: Den 10. Februar dem Strumpfwirkergef.  
Pörsch ein S., Johann Leopold Ernst. — Eine  
unehel. F. — Den 11. dem Stärkesabrikant Sachsse  
ein S., Ferdinand.

b) Getrauerte.

Morkparochie: Den 12. Februar der Buch-  
druckerherr Grunert mit Chr. J. Prinz.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 2. Febr. des Handarbei-  
ters Jocher F., Johanne Friederike, alt 4 W. 2 B.  
Auszehrung. — Den 4. der Handarbeiter Genthe  
aus Liebenau, alt 47 J. Auszehr. — Des Hand-  
arbeiters Himmel Ehefrau, alt 29 J. Fußschaden. —  
Den 5. des Gasthalters Knittel F., Johanne Marie  
Barby, alt 6 J. 2 W. Steckfluß. — Den 6. des  
Schulhalters Hinrichs nachgel. S., Joh. Christian,  
alt 20 J. 2 W. Nervenfieber. — Ein unehel. S.,  
alt 4 W. 5 B. Auszehrung. — Den 7. der Bür-  
ger Pallas, alt 67 J. Nervenschlag.

Morkparochie: Den 5. Febr. des Universitäts-  
Schreibemeister Peterßen F., Caroline Charlotte, alt  
17 J. 12 F. Lungensucht. — Den 6. des Uhrmachers  
Meßfert nachgel. F., Marie Elisabeth, alt 65 J.  
6 W. Wassersucht. — Den 8. des Soldat Meißner  
Wittwe, alt 72 J. 6 W. Steckfluß.

Morkparochie: Den 12. Febr. des Borknechts  
Freyer nachgel. F., Catharine Dorothee, alt 57 J.  
3 W. 2 B. Brustkrankheit.

Dom

Domkirche: Den 6. Febr. des Zimmerges. Schulze  
S., Johann Gottlieb Erdmann, an 4 M. 3 W.  
Auszehrung.

Katholische Kirche: Den 5. Febr. der Veteran  
Wagner, alt 59 J. Lungenentzündung. — Den 6.  
des gewes. Soldat Kuschera S., Christoph August  
Wilhelm, alt 10 M. Krämpfe.

Krankenhaus: Den 9. Februar der gewes. Soldat  
Priesemeister, alt 45 J. Auszehrung.

Neumarkt: Den 11. Febr. des Schneidermeisters  
Brock Wittwe, alt 75 J. 2 M. Entkräftung. —  
Den 12. der Tuchmachermeister Diesing, alt 75 J.  
9 M. Entkräftung.

### Bekanntmachungen.

Acker-Verpachtung. Auf den 3. März d. J.  
Vormittags um 10 Uhr, sollen unter den alsdann be-  
kannt zu machenden Bedingungen in der Behausung des  
Unterschriebenen die der verwitweten Frau Teutsch,  
bein allhier zugehörigen 49½ Acker in hiesigem Stadt-  
felde belegen, von Neujahr 1810. bis Neujahr 1816.  
verpachtet werden. Halle, den 27. Jan. 1809.

Dr. C. J. Scheuffelbuth.

Ich habe mich entschlossen, meinen vor der Stadt  
bey der Heide belegenen Weinberg, so wie auch meinen  
vor dem innern Steinhore belegenen, und mit den bes-  
sten Obstsorten bepflanzten kleinen, sonst Rosenfeld-  
schen Garten, zu verkaufen, und können daher Kauf-  
lustige sich dieserhalb an mich wenden.

Halle, den 30 Januar 1809.

Die verwitwete Stiftsamtmann Bütner,  
geb. Gebauer.

Da die Ausführung verschiedener Graben und  
Buhnen: Arbeiten, ingleichen einige Gebäude und  
Brücken: Reparaturen, wie auch Anschaffung vier stei-  
nerner Pferde: Krippen bey dem hiesigen Amte und dem  
dazu gehörigen Vorwerke Langenbogen in dem hierzu be-  
stimmten Termin,

den 1. März d. J., als am Tage Albinus,  
Öffentlich an den Mindestfordernden überlassen werden  
sollen, so können sich die Liebhaber hierzu an gedachtem  
Tage, Vormittags um 9 Uhr, auf dem hiesigen Amte  
einfinden, da ihnen alsdann die Bedingungen näher be-  
kannt gemacht werden sollen.

Amte Brachwitz, den 13. Februar 1809.

Gebr. Kejall.

Guten starken Franz: Brandwein, Braunschwei-  
ger Schiffmumme, eine gute Sorte Pflaumen, offerirt  
einen geehrten Publikum zu den billigsten Preisen

J. S. Müller.

Schöner Speise: Honig, das Pfund 7 Gr.; reiner  
schöner Futer: Honig, die Kanne 21 Gr.; wohlschme-  
kende Pfeffer: Gurken, das Schock 2 Gr. 8 Pf., bey  
C. S. Riesel am Ulrichsthor.

Den Herren Kaufleuten und Fabrikanten haben  
wir die Ehre hiermit anzuzeigen, daß wir hier eine grüne  
Seifenfabrik etablirt haben. Wir liefern sehr schöne  
Waare, die mit der besten bisher bekannten Seife wett-  
eifert. —

Der Preis der Seife ist pro Tonne oder 4 Fässer  
34 Thlr. preuß. Cour. allhier. Wir versprechen die  
prompteste Bedienung.

Halberstadt, den 1. Februar 1809.

Salingre und Comp.

Von obiger Seife ist bey Unterzeichnetem ein be-  
ständiges Lager zu finden. Halle, den 1. Febr. 1809.

Der Kaufmann Friedrich Männicke.

Nachricht für Schauspieler.

Unterzeichneter sucht zu seiner Gesellschaft eine junge naive Liebhaberin, einen jungen ersten Liebhaber, und einen Souffeur, der aber sich gefallen lassen muß, Nebenrollen zu spielen. Briefe adressire man nach Halle, post restant. Halle, den 14. Febr. 1809.

Wilhelm Ziehr, Schauspielunternehmer.

Zu Ostern dieses Jahres wird die Stelle einer Kinderwärterin erledigt. Man wünscht, daß die Person, welche sich zur Uebernahme dieser Stelle verstehen will, kindertös, unverheirathet und mit guten Zeugnissen versehen sey. Nähere Auskunft darüber ertheilt der Faktor Borgold der jüngere.

Halle, den 14. Februar 1809.

Saamen-Verkauf. Bey dem Gärtner Junke bey Halle vor dem Ober-Steinthore sind wieder frische und aufrichtige Küchen-Sämereyen, wie auch Obst- und Kirsch, Bäume und italienische Pappeln zu verkaufen.

Ein fast ganz neues Wetterdach, 6 Ellen in der Länge, ist zu verkaufen. Nähere Nachricht giebt der Peruquier Weizel in der großen Ulrichsstraße bey dem Seilermeister Ernst wohnhaft.

In meinem sub Nro. 162. in der großen Steinstraße belegenen Hause ist die mittlere und obere Etage mit oder ohne Meubles auf künftige Ostern zu vermietthen; auch kann hierzu auf Verlangen Stallung für mehrere Pferde mit abgelassen werden.

Schmerwis.

Die dritte Etage ist jetzt oder zu Ostern, mit oder ohne Meubles, zu vermietthen, in der großen Ulrichsstraße Nr. 36.

In den drey Kronen auf dem alten Markte sind verschiedene Stuben und Kammern zu vermietthen. Man meldet sich deßhalb bey dem Kaufmann Fincke in Glaucha.



Das Schicksal ruft mich von hier ab nach Cassel, mit Muth und Ergebung folg' ich demselben! Vaterland, Verwandte, Freunde, Euch Allen sag' ich ein herzlichtes Lebewohl, die Vorsehung walte über Euch wie über mich! Das Andenken an die schöne Vergangenheit, so reich für mich an Liebe und Freundschaft, wird überall mich begleiten, und auch in der Entfernung noch mir Trost und Erheiterung gewähren.

Halle, den 13. Februar 1809.

Louis Villaret.

Unsere werthen Freunden und Verwandten melden wir hierdurch unsere gestern vollzogene eheliche Verbindung, und empfehlen uns zugleich Ihrem fernern Wohlse wollen ergebenst. Halle, den 13. Februar 1809.

Karl Grunert.

Christiane Grunert, geb. Prinz.

Auf künftigen Mittwoch, den 22. Februar, Nachmittags um 1 Uhr, soll die Jahresrechnung von der Glaubatschen 80 Thlr. Leichen-Kasse vorgelegt, und zugleich die übrigen Angelegenheiten dieser Gesellschaft besprochen werden. Ist es irgend möglich, so soll an diesem Tage zugleich die bessere Organisation der 30 Thlr. Kasse angefangen werden. Diejenigen Mitglieder, welche außer den Vorstehern und Repräsentanten an dieser Versammlung Theil zu nehmen wünschen, belieben sich vorher bey dem unterzeichneten Rendanten zu melden.

Köhler.

Die kleinern Gewinne der 5ten Klasse Braunschweiger Lotterie zu 120 Franken können sogleich, die größern aber in 14 Tagen gehoben werden. — Da die Ziehung der 6ten und letzten Klasse den 6ten März ihren Anfang nimmt, so muß die Renovation noch vor dem 1sten März geschehen.

Halle, den 14. Februar 1809.

Johann Christian Kroll jun.